Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 226 (1947)

Artikel: Das ganze Vlk fährt Ski
Autor: Müller, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375305

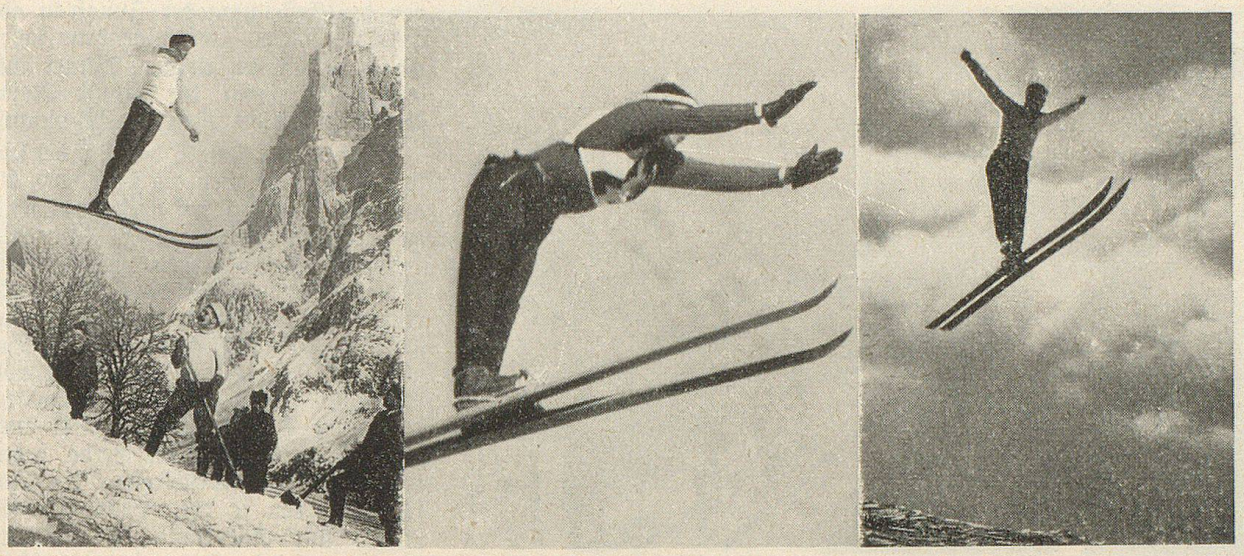
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Entwicklung der Sprungtechnik. Links: Der Skisprung in seinen schüchternen Anfängen (Grindelwald 1905). Rechts: Ein flotter Sprung vom Jahre 1911. Mitte: Der heutige Stil des Skisprunges. Bild von der Gstaader Schanze (Photopreß)

Das ganze Volk fährt Ski

Von Dr. **Heinz Müller**, Amriswil.

Die Schweizer sind ein sportfreudiges Volk. Schießen und Turnen standen bei uns schon immer in hoher Gunst und erfreuten sich auch der kräftigen Förderung durch die Behörden. Zu ihnen ist in neuerer Zeit noch das Skifahren gekommen, als dritter Nationalsport gewissermaßen. Hunderttausende steigen jeden Winter mit ihren langen Hölzern auf Hügel und Berge und sausen dann in atemraubendem Tempo durch stiebenden Pulverschnee oder über harte Pisten ins Tal hinunter. Kaum einer denkt dabei noch daran, daß der Skisport in der Schweiz recht jungen Datums ist und sich in wenigen Jahrzehnten aus bescheidensten Anfängen zum wahren Volkssport entwickelt hat.

Im hohen Norden, in Sibirien und den skandinavischen Staaten, sind Ski zweifellos schon vor Jahrtausenden benützt worden, weil sie in den fast ebenen, endlosen Schneewüsten das natürliche Fortbewegungsmittel darstellten. In einem norwegischen Museum wird ein Ski gezeigt, der rund 2500 Jahre alt sein soll, und nach einer alten Sage soll Nor, der Stammvater der Norweger, mit seinem Gefolge auf Ski ins Land gezogen sein. Urkundlich sind Ski jedenfalls schon seit Jahrhunderten nachgewiesen. Ebenso steht fest, daß bereits im 16. Jahrhundert in Norwegen Skiwettkämpfe um Preise durchgeführt wurden.

Die Frage, warum die Ski bei uns erst sehr spät Eingang fanden, ist leicht zu beantworten. In unserem gebirgigen Gelände war eine zweckmäßige Verwendung der Schneeschuhe, wie die Ski früher allgemein hießen, erst möglich, als einerseits brauchbare Skibindungen erfunden wurden und anderseits eine Technik geschaffen ward, welche eine richtige Führung der langen Hölzer und mehr oder weniger sturzfreie Abfahrten gestatteten. Bahnbrechend in dieser Beziehung waren Bauernburschen aus der norwegischen Landschaft Telemarken, als sie jenen eleganten Schwung entdeckten, der als Telemark ein korrektes Abfahren und Bremsen an steilen Halden ermöglichte. Der leider stark aus der Mode gekommene Telemark bildete auch bei uns lange das heiß erstrebte Ziel der Wintersportler, bis er dann durch den rassigeren und namentlich auf Pisten besser geeigneten Christiania fast völlig verdrängt wurde.

Die ersten Ski sind in unserem Lande bereits 1883 aufgetaucht, so in Davos und Arosa. Ihre Besitzer wußten aber damit nicht viel anzufangen und stellten sie nach erfolglosen Bemühungen wieder in eine Ecke. Anno 1889 tummelte sich dann der damals in Winterthur tätige junge norwegische Ingenieur Olaf Kjelsberg auf den ihm aus seiner Heimat vertrauten Brettern, und zwei Jahre später bestieg er damit sogar den 1119 Meter hohen Bachtel, ohne davon jedoch Aufhebens zu machen. Der Ruhm, Vater des schweizerischen Skisportes zu sein, kommt deshalb nicht ihm, sondern dem heute in Kilchberg bei Zürich lebenden Glarner Christof Iselin zu, der sich als energischer und erfolgreicher Pionier der Schneeschuhe erwies. Angespornt und begeistert von Nansens Buch „Auf Schneeschuhen durch Grönland" fertigte sich der damals 22-jährige Handelsbeflissene im Jahre 1891 selber ein Paar primitive Ski an und machte darauf bei Nacht oder im Schneegestöber seine Probefahrten, weil er sich nicht dem Gespött seiner Mitbürger aussetzen wollte. Obschon seine Versuche wenig ermutigend waren, ließ er nicht locker, sondern veranlaßte Kjelsberg und einen andern Norweger, im Dezember 1892 in Glarus ihre Künste vorzuführen. Angespornt durch den damit erzielten Erfolg überschritten Iselin, Kjelsberg und zwei andere Jünglinge wenige Wochen später bei tiefem

Die Ausbildung unserer Truppen im Gebirge einst . . .

von der Ersteigung der Jungfrau abgehalten wurde. Im folgenden Jahre wagte er sich im tiefsten Winter mit seinen Ski sogar im Monte Rosa-Gebiet auf 4200 Meter Höhe hinauf.

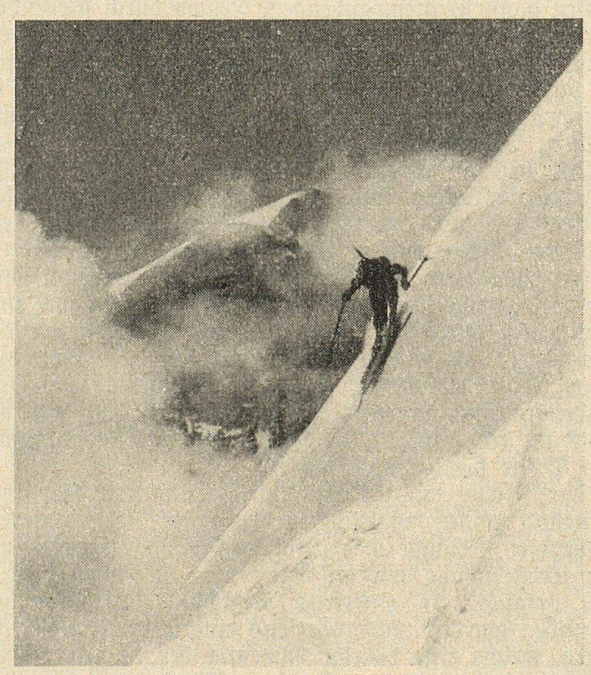
Es war kein Zufall, daß sich bei unsern Festungswachen am Gotthard, die auch im Winter ihren strengen Dienst zu versehen haben, schon frühzeitig Interesse für das Skifahren zeigte. Als der damals bei der Gotthardverwaltung als Instruktionsoffizier angestellte René Geelhaar zu Beginn des Jahres 1892 zufällig davon Kenntnis erhielt, daß im Schwarzwald auch das Militär mit Ski ausgerüstet und ausgebildet werde, beantragte er kurz entschlossen, die Anschaffung von je drei Paar Ski für Airolo und Andermatt. Es dauerte aber genau ein Jahr, bis die schon damals verharzte Bundesbürokratie zustimmte und bei einer Basler Firma sechs Paar norwegische Schneeschuhe mit steifer Fersenstrippe und Meerrohrbindung bezogen werden konnten. Daraufhin übte Geelhaar mit seinen Fortwächtern so fleißig, daß diese bald eine gewisse Fertigkeit erlangten. 1894 erhielt er deshalb die Erlaubnis, weitere 200 Paar Ski anzuschaffen. In kurzer Zeit erwies es sich nach einem zeitgenössischen Bericht, „daß die Sicherheitswache im Gebrauch der Schneeschuhe exzellierte und nicht nur die Hänge blitzschnell hinunterfuhr, sondern am Abend noch regelmäßig auf den Schneeschuhen nach Hospental zum Abendschoppen ging". Trotz

Schnee den Pragelpaß, womit sie die Eignung der fremden Gehwerkzeuge auch für das Gebirge nachwiesen. Auch an andern Orten regten sich nun Freunde des neuen Sportes; Hans König, der jetzige Generaldirektor der Schweiz. Rentenanstalt, bestieg am Silvester 1892 den Männlichen und gelangte nach einer abenteuerlichen Abfahrt begeistert, aber etwas zerschunden, wieder nach Grindelwald zurück, wo er seine Schulferien verbrachte. Im gleichen Winter bestiegen zwei Wagemutige den Chasseral und erklommen vier junge Männer von Arosa aus das 2985 Meter hohe Aroser Rothorn, wobei allerdings nur einer von ihnen Ski, die andern drei Schneereifen benützten.

Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß zu den ersten Skifahrern auch Dr. Conan Doyle, der durch seine Sherlock-Holmes-Geschichten weltbekannt gewordene englische Kriminalschriftsteller, gehörte; im März 1894 überschritt er mit zwei Davosern die Maienfelder Furka nach Arosa. General Wille ist, entgegen anders lautenden Berichten, nie auf den langen Brettern gestanden; dagegen war sein Sohn, der jetzige Armeekorpskommandant, erster Skibesitzer in Bern und fuhr damit im Winter 1893/94 als Gymnasiast Skijöring durch die Berner Alleen.

Christof Iselin blieb inzwischen jedoch nicht müßig und gründete im November 1893 in Glarus mit zwölf Kameraden den ersten schweizerischen Skiklub, dessen Präsident er wurde. Auch veranlaßte er seinen Mitbürger Melchior Jakober zur serienmäßigen Herstellung von Schneeschuhen und damit zur Gründung der ersten mitteleuropäischen Skifabrik. Nur mit Wehmut denkt man heute daran, daß damals ein Paar erstklassige Eschenski samt Bindung ganze 20 Fr. kosteten.

Eine Großtat vollbrachte der Freiburger W. Paulcke, der sich schon in den 80er Jahren in Davos als Skifahrer versucht hatte, als er 1897 mit einigen Kameraden von der Grimsel aus einen Teil des Berner Oberlandes durchquerte und nur durch widrige Umstände



und jetzt

Skifahrerinnen von Anno dazumal

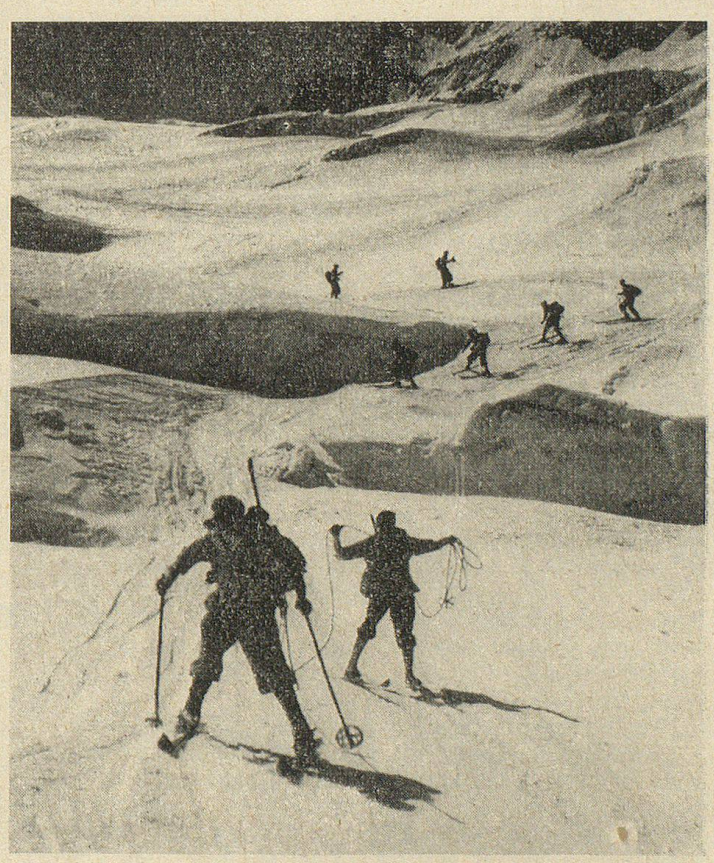
diesen offensichtlichen Erfolgen wurde es als großer Fortschritt betrachtet, als der Chef des Festungsbüros während der Wintermonate wöchentlich ein bis zwei Stunden Skifahren für seine Untergebenen anordnete.

Daß die „Gotthärdler" ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen brauchten, bewiesen sie am ersten schweizerischen Skirennen in Glarus im Januar 1902, zu dem sie 13 Mann hoch erschienen. Feldweibel Müller aus Andermatt gewann nicht nur das Militärrennen über 4,25 Kilometer, sondern vermochte auch im Hauptrennen über 8,5 Kilometer die beiden teilnehmenden Norweger zu schlagen und als erster durchs Ziel zu gehen. Wenige Wochen später beteiligten sie sich auch an einem Skirennen bei Bern, mußten aber trotz guten Durchschnittsleistungen den ersten Preis im Langlauf einem Deutschen aus dem Erzgebirge, den Sieg bei der Abfahrt zwei Bernern überlassen. Auch ein Sprunglauf fand bei diesem Anlaß statt, wobei ein Konkurrent aus dem Schwarzwald bis 15 Meter weit sprang.

Heute gehört es für jeden Skiklub zum guten Ton, eine eigene Skihütte zu besitzen oder eine solche wenigstens für die Wintermonate zu mieten. Es wundert bei dem Tatendrang der Glarner nicht, daß diese auch als erste in den Besitz eines eigenen Heimes kamen. Schon um die Jahrhundertwende machten sie sich auf die Suche nach einem Standort und nach Geld dafür, aber erst im Dezember 1903 konnten sie nach Überwindung zahlreicher Hindernisse im Spitzmeilengebiet ihr Eigenheim eröffnen. Es hat 7000 Fr. gekostet, woran der Schweizerische Alpenklub die Hälfte bezahlte.

Ist heute das Skifahren für die junge Generation zu Stadt und Land eine Selbstverständlichkeit, so erforderte es vor 40 Jahren noch eine gehörige Dosis Idealismus und Unternehmungslust. Damals führten noch nicht Seil- und Schwebebahnen, Ski- und Sesselilift auf alle für Abfahrten geeigneten Höhen hinauf, gab es keine Ski mit raffinierten Bindungen und Spezialkanten, waren die Steigfelle unbekannt. Statt Keilhosen und bequemen Blusen trug man Reithosen mit Wadenbinden und Windjacken, und nur die „Kanonen" leisteten sich einen dunkelblauen Norwegeranzug. Vor allem aber war die Fahrtechnik höchst primitiv, und statt zwei eleganten, womöglich farbigen Skistöcken aus Leichtmetall begnügte man sich mit einem 2½ Meter langen, soliden Holzstock, den man bei ungemütlichen Abfahrten zum Bremsen zwischen die Beine klemmte. Besonders benachteiligt waren die Skifahrerinnen, die sich mit langen Röcken, modischen Hüten und Schleiern den langen Brettern anvertrauten. Die ersten Skifahrerinnen in langen Hosen wirkten ebenso revolutionär wie anstößig, und es dauerte lange, bis die offenen und versteckten Widerstände gegen eine zweckmäßige weibliche Skikleidung, wie sie heute eine Selbstverständlichkeit ist, überwunden waren.

Die Tätigkeit der Skipioniere erwies sich als sehr fruchtbar, und im ganzen Lande schossen Skiklubs wie Pilze aus dem Boden. Am 20. November 1904 konnte deshalb in Olten zur Gründung des Schweizerischen Skiverbandes geschritten werden. 15 Klubs mit 731 Mitgliedern traten der neuen



Rassige Gletscherabfahrt (Phot. Küttel, Luzern)

Moderne Skitechnik. Christiania — Quersprung — Telemark (Photoglob Zürich)

Organisation bei, als größte Sektion der Skiklub Bern mit 120 Mann, gefolgt vom Sportklub Engelberg mit 82 Mitgliedern. Anno 1940 war der S.S.V. bereits auf 431 Klubs mit über 30 000 Getreuen angewachsen.

Das erste große Skirennen der Schweiz, vom Skiverband organisiert, fand, wie sichs gebührte, in Glarus im Januar 1905 statt. Bei dieser Gelegenheit wurde Friedrich Iselin, der jüngere Bruder des Skivaters, zum schweizerischen Skimeister erkoren. Den längsten und schönsten Sprung von 27 Metern stand der Norweger Leif Berg, während Briefträger Fritz Steuri aus Grindelwald für seinen Sieg im Großen Pragellauf besonderes Lob einheimste. Seither wurden die Schweiz. Skimeisterschaften regelmäßig jedes Jahr ausgetragen. Bis 1933 wurde der Skimeister nur aus Langlauf und Sprunglauf, den nordischen Disziplinen, ermittelt, und erst seit 1934 fällt der begehrte Titel an denjenigen Konkurrenten, der in der Viererkombination (Abfahrt, Langlauf, Slalom und Sprunglauf) obenaus schwingt. Erster Schweizermeister dieser Art war der Zermatter Elias Julen. Noch jüngeren Datums ist die Schweiz. Damen-Skimeisterschaft, die erstmals Anno 1936 in Davos ausgetragen wurde, aus Abfahrt und Slalom ermittelt wird und an Nini von Arx-Zogg aus Arosa fiel.

Die Erringung des Skimeistertitels ist heute nur noch einem zähen und willensstarken Anwärter möglich, der sich über eine souveräne Beherrschung der langen Bretter ausweist. Es bedeutete deshalb eine kaum mehr erreichbare Glanzleistung, als im letzten Winter Otto von Allmen aus Wengen zum vierten Mal alle seine Konkurrenten zu schlagen vermochte.

Man sollte annehmen, die rasche Entwicklung des Skilaufes hätte auch zu dessen Ausbreitung im Militärdienst geführt. Das war aber merkwürdigerweise lange nicht der Fall, weil die maßgebenden Instanzen in Bern das Skifahren als reinen Sport betrachteten und dessen Bedeutung für den Winterkrieg im Gebirge nicht erkannten. Eine grundlegende Arbeit „Über die Verwendung von norwegischen Ski in der schweizerischen Armee", die Hauptmann Christof Iselin, der spätere Kommandant des Bündner Regimentes, schon 1899 dem Generalstab einreichte, verschwand samt den begleitenden Photos spurlos in einer Schublade im Bundeshaus. Nicht viel mehr Wirkung hatte ein ausführlicher Bericht über die Patrouillenwettkämpfe deutscher Truppen im Schwarzwald, den Lt. Hans König 1904 erstattete. Man lehnte alle Vorschläge auf Durchführung von Winterwiederholungskursen oder wenigstens zur Veranstaltung militärischer Skikurse ab mit der Begründung, es fehle an Material, Instruktoren und Geld . . . Skibegeisterte Offiziere entschlossen sich deshalb zur Abhaltung von Offiziersskikursen auf rein freiwilliger Grundlage, erstmals anfangs Januar 1905 in Zweisimmen. Es war deshalb reichlich kühn, als 1912 der Kommandant einer Ehrenkompagnie Kaiser Wilhelm II. bei dessen Schweizerreise auf die Frage „Können Ihre Leute skifahren?" schlagfertig antwortete: „Ja, Majestät, alle!"

Während der Grenzbesetzung 1914/18 ergab es sich fast von selbst, daß auch ohne besondere Anordnungen der Armeeleitung vor allem in den Gebirgsbrigaden eifrig skigefahren wurde. Dabei waren aber namentlich am Anfang erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, weil nur ein kleiner Teil der Mannschaften, auch der Gebirgler, eigene Ski besaß, von Skischuhen schon gar nicht zu reden. Zu einer großzügigen Förderung des militärischen Skifahrens entschloß man sich aber auch nach dem ersten Weltkrieg noch nicht. Umso größere Freude schuf deshalb der überwältigende Sieg, den an der Winterolympiade 1924 in Chamonix Lt. Baucher mit seiner Wallisermannschaft im internationalen Patrouillenlauf gewann. Erst im langen und harten Aktivdienst während des zweiten Weltkrieges fand dieser Zweig der Truppenausbildung die ihm zukommende Beachtung und Pflege. Es hat somit reichlich lange gedauert, bis der 1910 von Gletscherpfarrer Straßer in Grindelwald geprägte Spruch Wirklichkeit wurde:

Der Schweizer sei zu jeder Zeit
Auch tief im Schnee gefechtsbereit!

Verliebtheit

Er liebte wie Dichter lieben,
er liebte sie innig und zart.
Er trug ihr Bildchen, ihr süßes
auf seinem Herzen verwahrt.

Er zieht es hervor wohl täglich,
wohl täglich, drei dutzendmal.
Er küßt das Bildchen, das süße,
die andern das Original.

Hans Heini Baseler.